

Ausdrucks der Heiligkeit überhaupt verfehlt, und auch der Gebrauch von 'gloriosus' in verschiedenen Formen als Adverb, als Superlativ wird nicht leicht eine Verwandtschaft dartun. Mir schien die Zitierung der eigenen Zusätze des 2. Buches zum Hieronymus und Idacius unter den Namen dieser beiden Autoren im 3. Buch die Annahme eines anderen Verfassers zu begründen, doch L. entzieht sich dieser Folgerung durch die Vermutung, der Verf. habe seine Fabeln unter die Autorität der beiden Chronisten stellen wollen und die Berechnung von 613 schon in seiner Quelle gefunden, einer dem Claromontanus (N. A. VII, 476) ähnlichen Hs. der beiden Chroniken; diese Ausgabe von 613 habe keine Zusätze gehabt, sei also auch keine Ausgabe, sondern eine einfache Kopie gewesen. Von hier aus ist dann nur noch ein Schritt zur Streichung des Unterschiedes von B und C, und L. macht ihn, wenn auch zögernd, da in allen Teilen Spuren von C zu finden und eine Scheidung beider unmöglich sei. Der, aus irgend welchen Gründen unvollendet auf uns gekommene, eine Fredegar von 660 müsste nun auch die beiden im 1. Buche folgenden Listen von 641/2 schon in jener Quelle gefunden haben, die ein Kopist aus Zufall gerade bis zu demselben Jahre geführt hätte, mit welchem wiederum zufällig die Geschichtsdarstellung im 4. Buche abbricht. Es handelt sich um ein Papstverzeichnis und eine Kaiserliste bis Heraklius, dessen Nachfolger im 4. Buche fast bis 660 behandelt sind. Die 2. Liste ist überdies Teil einer kurzen Chronik, die mit einem Auszug aus Isidor beginnt und ziemlich deutliche Beziehung zu dem III. Buch, Isidors Chronik, zeigt. Fast unübersteigliche Hindernisse scheint mir aber die Erklärung der austrasischen Zusätze in der burgundischen Chronik dem Einheitsprinzip zu bereiten, und L.s Vermutung, der burgundische Chronist sei in die Dienste des Hausmeiergeschlechtes getreten, hat mich, offen gestanden, wenig befriedigt, — ein zwar sehr beliebtes, aber doch wohl ziemlich mechanisches Auskunftsmittel, verschiedene Tendenzen zu vereinigen. L. hat seine Ansicht in der höchst verdienstlichen Arbeit mit grossem Geschick entwickelt, und es lässt sich nicht verkennen, dass sie viel Bestechendes hat, vor allem den Vorzug grosser Einfachheit, aber ungelöste Rätsel und Schwierigkeiten bietet sie ebenfalls, und das letzte Wort scheint mir über das Problem noch nicht gesprochen zu sein.

B. Kr.